Zeitschrift: Sammlungen von landwirthschaftlichen Dingen der Schweitzerischen

Gesellschaft in Bern

Herausgeber: Schweitzerische Gesellschaft in Bern

Band: 1 (1760)

Heft: 3

Artikel: Abhandlung von dem Reut-Land, (Rodeland)

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386515

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

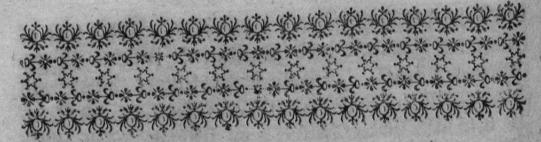
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XX.

Abhandlung

von dem

Reut = Land, (Rodeland.)

Vorbericht.

Jeren Marquis von Turbilly, der dieselbe vor einigen Monaten unserer den Gefellschaft abgedruckt zu übersenden, und mit einem sehr verbindslichen Schreiben zu begleiten beliebet hat. Die Eilfertigkeit mit welcher wir solche unsern Lesern mittheilen, wird das bundigste Zeugniß senn, wie sehr wir diese Schrift hochs

hochschäßen, und uns freuen, über einen wichtigen Theil des Landbaues, der bisher meistens auf Gerathewohl hin betrieben worden, der werthen Endgenoßschaft richtige und zuverläßige Grundsäße vorlegen zu können.

Wir haben von dem praktischen Theil dieses Werkes nichts ausgelassen, als was in Absicht auf die Schweitz vollkommen überslüßig ist, hingegen aber einige wenige Anmerkungen bengefüget, die vielleicht für minder erfahrne einigen Nuten haben werden.

Dier wollen wir nur noch bensehen, daß in dieser Schrift durchgehends das Französische Maaß gebraucht wird; daß der niedrige Lohn der Taglöhner in Anjou, dem Herrn von Turvilly seine Ausreustungs: Arbeiten ungemein erleichtert, und daß man sich in unserem kältern Schweiskerland von selbst vorsehen wird, daß die Säezeit nicht durchaus nach dem gelinden Französischen Clima eingerichtet werden könne.

Bern den 10. Herbstm. 1760,

Einlei-



Einleitung.

Inter allen Vorwürfen, welche die Regierung beschäftigen, ist keiner ihrer Ausmerksamkeit würdiger, als der Ackerbau. Die Vernachläßtsgung, die wir in diesem wichtigen Stück sast aller Orten wahrnehmen, muß nothwendig jestem Vaterländischgesinnten Gemüthe zu Herzen gehen.

Die Aussührung, wie das würklich angebausete Land, je nach seiner Art in mehreres Aussnehmen zu bringen wäre, forderte ein sehr tweits läuftiges Werk; ich werde also hier ganz allein von demjenigen Erdreich handeln, das ungesbauet lieget, und durch das Ausreuten zu versbessern siehet.

Was ich vortrage, soll ohne Ausnahm auf meine eigene nun 22jährige Erfahrung gegründet seinen Durchaus habe ich ben meinen Landenbeiten, die äusserste Achtsamkeit mit dem geshörigen Fleiß verbunden. Ich ererbte im Jahr 1737. Guther, die größen theils wüst und uns gebauet lagen; diese habe ich sinther nach und nach verbessert, und jeden Jahrs, nach Maaßgab meiner Kräste, einen Theil derselben zu Fruchtstragendem Lande gemacht. Der Erfolg hat meiner Hofmung entsprochen, und mich in meisner Arbeit dergestalten angefrischet, daß ich noch gegenwärtig alle Jahr mit Reuten sortschen.

fahre. Mein Reutland, von allerhand Erdarsten, liegt in der Provinz Anjou, und machet heut zu tag eine Bestzung aus, die so wohl ihrer Meitlauftigkeit, als ihres Abtrags halber, ziemlich beträchtlich ist.

Diese meine langwierige Erfahrung ist durch dasjenige gesteiset worden, was ich in einem großen Theil von Europa habe üben gesehen. Diese Länder habe ich mit demjenigen Beobachstungs & Geist durchreiset, der allen denen eigen senn muß, welche Liebhaber des Ackerbaus sind, und sich die Entdeckungen anderer Völker zu Nuße zu machen suchen. Der doppelte Besweggrund meinem Vaterland nütlich zu seyn, und meine öde liegende Länderenen nußbar zu machen, hat mich hiezu ausgemuntert. Mein eigenes und das gemeine Beste haben daran Antheil gehabt; Man kann demnach, in das, was ich vortragen werde, ein gänzliches Verstrauen seßen.

Fast alle diesenigen, welche von dem Landsban geschrieben, haben darinn nicht geringsam Ersahrung gehabt. Es wird hiezu eine lange Ersahrung, und zwar im Grossen ersordert; soust wird man diese nüklichste unter allen Wissenschaften nur obenhin behandeln können. Ich erkläre mich deutlicher. Wer nicht unter seiner eigenen Anordnung und persönlichen Aussicht, ein weitläustiges, und aus allerhand Erdarten bestehendes Landguth eine lange Zeit über besarbeiten, und einen jeden Theil desselben, mit den dazu schicklichen verschiedenen Früchten anspslanzen lassen, soll sich gar nicht träumen lassen.

sen, daß er den Ackerbau hinlänglich verstehe. Einer völligen und durchaus gründlichen Kenntsniß desselben aber soll sich gar niemand berühsmen. Das Leben des Menschen ist dazu viel zu kurz. Ein einziger Kunkt fordert öfters vielfältig wiederhohlte Kroben, die viele Fahre hindurch gegen einander gehalten werden mußsen, ehe das beste und vortheilhafteste ben demsselben ausfündig gemacht worden ist.

Ein Land, Junker, der etwan einen kleinen Theil seiner Güther selbst bearbeiten läßt, bils det sich nicht selten nach einiger Zeit ein, wie geschickt und ausgelernt er im Feldbau sepe; democh ist er hievon noch sehr weit entsernet; tausend höchstristige Sachen sind ihm noch und bekannt. Ich habe deren verschiedene gesehen, die so gar wegen verschiedener angestellter Vers suche, einen gewissen Ruhm hatten; aber das gründliche, das ich ben diesen, sonst löblichen Versuchemachern suchete, habe ich nimmer ges sunden. Fleißige und wohlgesessene Vächtere sind mir hierinn östers weit besser zu statten gekommen.

Das meiste Licht in Ansehen des Ackersbaues, sonderlich aber in Ansehen des Reutslandes habe ich in der Frembde, ben vornehsmen Herren und in ansehnlichen Klöstern ershalten, welche sint langen Zeiten ihre Ländes renen selbst bearbeiten lassen.

SESSESSESSES

Abhandlung

non

Reut = Land.

Erster Theil.

Wer sich vorsetzet ein Stück Landes zu reuten, soll zum voraus dessen Grund, auf versschiedenen Stellen, acht bis zehen Schuft tief untersuchen, damit er alsobald die Art desselben kennen lerne, und ihm bekannt werde, wie dick die Erd Schichten senn, die er bis auf diese Liese antrist. Die unterschiedenen Erdlager lausen immer waagerecht, wie ich solches in verschiedenen Ländern unveränderlich bemerket habe, wenn ich gleich in Bergwerken zuweilen bis auf drenhundert Schuh tief himunter gesstiegen bin.

Diese Untersuchung ist gar nicht kostbar z man bedienet sich daben eines Bohrers, dieser ist aus zwen runden, zwen Zoll dicken, und sechs Schuld langen eisernen Stäben zusammens gesetzt, von denen der eine in den andern ges schräubet wird. Bende Stäbe sind in die Ques re durchbohret. Das untere Stück in der Höhe von 3. 4. und 5. Schuhen, das obere in seiner ganzen Länge von Schuh zu Schuh. Diese Löcher sind von der schicklichen Grösse, daß ein starter eiserner Nagel durchgesteckt, und vermits telst dessen, in beliediger Döhe, eine hölzerne 1. Th. ztes Stück.

Handhabe, durch welche die Stange gestossen wird, bevestiget werden kann. Diese Sandhas be ist ben zwen Schuh lang, in der Mitte sechs Boll dick, und eben da ins Creut durchbohret, damit die Stange darein gesteckt, und zur Bes vestigung der Ragel durch bende gestossen wers den konne; so daß das ganze Werkzeug alsdann die Gestalt eines Creukes hat. Un dem Ende der unteren Stangen ift ein Muter = Gewind. In dieses wird ein stählerner vier Zoll langer, oben zwen Zoll dicker, und nicht allzuspiß auße laufender runder Reil eingeschraubt, vermittelft dessen die Erde durchbohrt, oder wo hartes Gestein vorkommt, solches gleich als mit einem Steck : Eisen zermalmet wird. Vier Zolle obens her dieses Reils oder Bohrers, ift in die Stange auf der einen Seiten, ein feche Boll langer und etwan eines Zolles tiefer Einschnitt gemacht, in welchen sich die durchbohrete Erde setzet, und also zur Probe heraufgehohlt werden kann. Dieses geschiehet jedesmal, wenn der Bohrer feche Zoll tiefer gegangen.

Dieses Werkzeug ist sehr nütlich; höchstens zwen starke Männer können dasselbe gemächlich zu seinem Gebrauch handthieren. Ich habe vermittelst desselben bis auf hundert Schuh tief bohren gesehen, wenn man nach Erzs Erde gessucht hat. Die Arbeit war durchaus gleich, nur das mehrere sechsschuhige Stangen angesschuht worden, deren jede von Schuh zu Schuh durchbohret war.

Menn deren eine ziemliche Anzahl über eins ander geschraubet sind, und in die Höhe gehos ben ben werden, so machet ihr eigenes Gewicht im herunter fallen den Stoß so gewaltsam, daß sie jedesmal um ein nahmhaftes tieser eindringen, und auch die härtesten Felsen nach und nach durchbohren müssen. In dergleichen Fällen schraubet man, nach erforderenden Umständen, stählerne Keile von verschiedenen Formen an. Zu Zeiten bedienet man sich auch solcher Boherer oder Lössel, die fast wie diesenigen aussehen, welche zuweilen die Zimmerleuthe gebrauchen. Wit diesem wird das zermalmete Felsen Kieß aus der Tiese des gebohrten Loches zur Probeherauf gehohlt.

Das beschwerlichste ben dieser Bergwerks. Arbeit ist das öftere Ausschrauben der vielen Stangen, wenn man die Erdart zur Untersuchung herauf bringet. Ben diesem Ausziehen der Stangen muß man allezeit durch die Querslöcher derselben einen starken und langen eisernen Nagel stecken, damit sie nicht etwan, wenn die Obere Stangen nun abgeschraubt, der Hand des Arbeitsmanns entwische, und hinunter in die Tiese salle; zumalen man sie anders nicht, als mit grosser Mühe und Kosten, wieder ausgrasben könnte.

Diesen Theil der Bergwerks = Arbeit, habe ich lediglich zum Dienst derzenigen beschrieben, die ihr Erdreich näher kennen, und gerne ersahdren möchten, was auch in dessen tieseren Schoos möchte enthalten seyn.

Dren Hindernisse aussern sich ofters, in mehr oder minderen, wenn man ein Stück Land reuten will; Wasser, Steine, und Wurzeln.

It a

Vergeblich würde man ein allzu wässerigtes Erdreich besäen. Der Saame der Feldfrüchte müßte im Winter nothwendig versaulen, so daß Zeit, Arbeit und Rosten verlohren wären.

Dergleichen Moraste kann man abtrocknen, vermittelst gehöriger offener oder auch bedeckter Abzug = Graben (Alktens). Man macht nicht weniger tiefe Versenklöcher, die man mit groben Riesel = oder andern Steinen ausfüllet, und mit fo viel Erde wieder bedecket, daß nachher der Bflug keinen Anstoß finde. Kein Grundstuck, so flach es auch scheinen mag, wird sich finden, das nicht, ben genauem nivelliren, eine abhängige Seite zeigen follte, und diese muß man sich auf obige Weise zu Rutz machen. Sollten aber, wie fiche zu Zeiten ereignet, die umliegende Fels der sich sämtlich höher befinden, als das Land, welches man austrocknen mochte, so wird sich ganz gewiß jenfeits eines diefer Felder im Thal, ein Graben, (Krachen) oder wenigstens ein weit niedrigeres Erdreich in der Rabe befinden. Da wird man seinem überflüßigen Waffer einen sichern Abzug geben können, wenn man gegen Dieselbe Seite hin Versenklocher in gehöriger Tiefe grabet, und vermittelft derfelben ihm unter des Nachbarn Acker hindurch den Lauf bahnet.

Betreffend die Steine, so ist unumgånglich nothwendig, daß alle diejenigen weggeräumet werden, welche den freven Gang des Pfluges hindern können. Felsenstücke von beträchtlicher Grösse, können mit wenigen Kösten, vermittelst des Schießpulvers gesprenget werden. Hat man diese Steine zum Gebrauch nicht vonnöthen,

Die

so können dieselben, damit sie keinen Platz einsnehmen, in tiese Löcher, die man auf dem Ort selbsten gräbt, geworsen, die ausgegrabene Erzde, theils auf dem Lande zerstreuet, theils aber, die versenkte Steine selbst oben über damit hinslänglich bedeckt werden, daß der Pslug gemäcklich darüber hinsahren könne. Die Ersahrung hat mich gelehrt, daß über dergleichen zugefüllzten Löchern, recht gutes Getrende wachst. Werden in die gleichen Löcher nebst den großen Stücken auch noch alle die Steine geworsen, welche einer Faust groß und größer sind, so wird diese sorgfältigere Sänberung dem Reutlande sehr wohl zu statten kommen.

Richt weniger ist gar nicht zu verabsäumen, daß gleich Anfangs alle Wurzeln von dem Lande geschaft werden, welche den Pflug aufhalten, oder denfelben ben der Acker = Arbeit zu grund richten, oder den Gebrauch der Reut- Hauen, in der Provinz Anjou, Ecobue genannt, verhindern könnten. Dergleichen find nicht nur alle Wurzeln von Bäumen; sondern auch von groffer alter Hende, von der gröffern Art Bing, von Dorn=Gesträuch, von Wachholder, von Pfriem - oder Genster, und so viel anderen Arsten, die sich öfters auf dem Lande selbsten nur allzu häufig zeigen werden. Es versteht sich also von selbsten, daß wenn grosse Stummel (Stock von abgehauenen Baumen) vorhanden find, auch diese sorgfältig abgeräumet werden Die gröffesten derfelben können gleich den Felsenstücken mit Vortheil gesprenget werden. Aleinere Senden hingegen, und überhaupt Die Wurzeln von den kleineren Arten Gesträuches,

It 3

die weder dem Pflug noch der Neut-Hauen zu widerstehen vermögen, können ben dieser ersten Arbeit noch stehen bleiben.

Wir haben in Frankreich verschiedene Gatstungen oden und ungebauten Landes. Das eine ist mit Hende und Bink von Alters her bewachten; anderes, das vormahls angebaut gewesen, liegt dermahlen wüst und unbenntzet. Endlich kommen auch Sümpfe oder Moraste vor; diese verdienen eine sonderbare Abhandlung, daher ich denn gegenwärtig von denselben nur obenshin reden werde.

Diese ungebaute Länderenen theilen sich in dren Arten; schlechte, mittelmäßige und gute; und nach dieser Ordnung werde ich sie behandeln.

Das Erdreich, welches jederman mit Grund als das allerelendeste ausiehet, ist dasjenige, welches aus blossem scharfem brennendem Sande bestehet, und aus dessen Zusatz mit Rakch, der Mörtel (Maur = Rakch) bereitet wird. Dieser Sand ist entweden weiß oder gelblicht, oder roth; er wird aber allezeit und fast von jederman als unsruchtbar, unbestellt gelassen. Dennoch hat der Schöpfer nichts vergeblich erschassen; er hat dem Menschen besohlen, das Land zu bauen, und daraus seine Rahrung zu ziehen. Schlechstes Erdreich ist hievon niegends ausgenommen; und in der That ist keines so undankbar, wenn es bearbeitet wird, das nicht Frucht tragen, und den angewendeten Fleiß bezahlen sollte.

Dergleichen scharfes Sandland bringt zuweis Ien von selbsten gar keine Pflanzen hervor. Dies

fes ist ohnstreitig die schlechteste Art. Auf andes rem wächst etwas Moos (Mies) vder hie und da kleine Hende, die etwan mit etwas wes nigen spiten Grafes untermischt ist. Wenn die Bearbeitung dergleichen Landes nicht so viel, als von anderem, abwirft, so ist hingegen sols che auch weit weniger kostbar. Selten wird man in demselben Wasser, Steine, und Wurszeln sinden, die doch in Beschickung des Neut-Landes so viele Hindernisse sind, die, wie ich oben bemerket habe, vor allem aus auf die Geis te geschaffet werden mussen. Trägt dergleichen Land von sich selbsten oar nichts, so ist genug, weim daffelbe in die Lange und in die Quere (Areugweis) gepflüget, und nachher so besäet wird, wie ich besser unten zeigen werde. Im Fall aber dergleichen Land etwas von vermisch= ter Hende und Gras tragt, so kann man versuchen, solches, so wie es stehet, mit Feuer ans zustecken. Ist aber des Arauterichs zu wenig, als daß das Verbrennen angehen sollte, so liegt nicht viel daran. In solchem Fall sind die Wurzeln allzuschwach, als daß sie den Pflug aufhalten oder verderben komten. Man wird also zu Anfang des Frühlings ben trockener Witterung einen solchen Boden mit dem Pflug mit einfachem Streich = Bret, (Charruë à une Oreille) umackern; 14. Tage hernach wird man mit dem gleichen Pflinge die gleiche Arbeit in die Quere verrichten. Ben diesem Pflügen hat es die Haupt = Absicht, die Wurzeln der Dende und des Unkrauts auszurotten, als welche großen theils an der Kraftloßigkeit eines dergleithen Erdreichs Schuld haben. Man wird dem-Tt4

nach in gleichem Absehen mit eisernen und hölsternen Rechen die Erd « Schollen durch Weisber und Kinder klein machen, die Wurzeln von der Erden absondern, und diese sodann trocknen lassen. So bald solches geschehen, müssen sie in Hausen auf dem Felde zusammen tragen, das Feuer darein stecken, und die Asche davon alsobald über das Land ausbreiten, welche dann sogleich mit dem gleichen Pflug unter die Erde gebracht, dieses Pflügen aber, wie das erstemahl, nach der Länge des Feldes verrichtet werden muß. Der Lohn der Weiber und Kinder ben obiger Arbeit, wird ein sehr weniges austragen.

Etwas Zeits nach dem dritten Pflügen kann man das Land mit einer sehr leichten Egen bestreichen lassen, denn eine schwere würde den Boden allzu platt machen. Nach dem Egen soll das Feld entweder mit natürlichem oder mit künstlichem Dünger hinlänglich bedünget werden. Wie dieser letztere anzuschaffen sen, werde ich besser unten zeigen. Ist der Dünger unter die Erde gebracht, so wird man das Land mit Hense denkorn, * oder Buchweitsen besäen. Die Zeit dazu kommt auf den Gebrauch und das Elima eines jeden Landes an. Ben mir in Anjou ist es der Ansang Brachmonats.

Diese Getrend Art ist keineswegs zu verache ten. Der Buchweißen trägt reichlich, verkauft

^{*} Sollte diese fast durchgängige Benennung des Buchweißens nicht vermuthen lassen, daß auch ben und Teutschen und Schweikern schon vormahls bekannt gewesen, daß sich diese Art Getrende sehr füglich auf Dende Land anbauen lasse. Unm. des Uebers.

sich leicht und wohl; er taugt sonderheitlich zur Meastung des Gestügels und der Schweine. Un verschiedenen Orten in Frankreich und anderswo wird so gar Brod daraus gebacken. In ders gleichen Sandländern schlägt er sonderlich wohl au; diese Erdsurt scheinet sür denselben bestims met zu senn. Die Ernde desselben im Herbst wird alle auf das Neuten des Feldes gewens dete Kösten bezahlen.

Bestimmet man dergleichen Boden nicht zu andern Getrend-Arten, so ist es unnöthig, mehrere Verbesserung darein zu verwenden. Es wird genug senn alsobald nach der Ernde das Feld umzustürzen, und vermittelst dessen die Stoppeln unter zu bringen: Das Jahr darauf wird man dasselbe nochmahls mit Kinger, Besarbeitung und Aussaat bestellen. Diese zwente Ernde wird weit reicher als die erste senn, und einen nahmhaften Gewinn geben.

Das folgende Jahr liegt dieses Reut 2 Land zu Brache, und so wird es nachwerts je das zwente Jahr genutzet. Es ist nicht möglich sich mit wenigeren Kösten aus einem so durchgehends verachteten und verlassenen Erdreich einen noch ziemlich beträchtlichen Nutzen zu verschaffen. Will man dergleichen Sandland zu Holzung wiedmen, so soll kein Dünger darauf gebracht, nichts desto weniger aber solches das erstemahl mit Buchweißen besäet werden. Den darauf folgenden Winter wird dasselbe, wo es immer möglich Arentzweise gepslüget, und im Frühjahr noch zum drittenmahl umgeackert. Hierauf wird ben Windstillem Wetter Tannen. Saame,

制程度

von der mittlern Art, ganz dunne darauf gefäet. Da dieser Saame sehr klein ist, so kann er ben dem Auffäen mit Sand vermischet werden, das mit der Gaemann ibn um fo viel dunner ausftreuen konne. Weiber und Kinder, die ihm auf dem Ruf folgen , bringen den Saamen mit hölzernen Rechen unter. Ift er einen Zoll hoch mit Erde bedeckt, so wird derselbe recht gut aufgeben, da bingegen die Egen ihn allzutief unter die Erde bringen wurde.

Ich habe verschiedene Stücke solchen Sands landes auf diese Weise angesäet, die recht wohl angeschlagen haben. Unter andern habe ich vor zehen Jahren eine ziemliche Strecke angebaut, die würklich eine recht artige Waldung ausmacht. Die Tannen find ben 25. Schuh hoch, und nach diesem Verhaltniß dick. Schon zu verschiedenen mahlen habe ich sie puten lassen, und das lette aushauen hat mir in diesem Jahr etliche 1000. Mellen Holzes eingebracht, die als lein viermahl mehr werth find, als alles das, was mich das Unlegen dieser Waldung gekostet hat.

Mürklich tragen diese Tannen ihre Zapfen, die nach und nach die ganze benachbarte Gegend mit Tannen anfüllen werden. Ihr Gaame wird von dem Wind hin und her getragen, und gehet fast aller Orten auf, wie ich denn solches an verschiedenen Orten schon gesehen habe. Gehr wenig ist genug ein groffes Stuck Landes zu befäen. In der Proving Manne wird auf eine Wald - Juchart bessen 30. Pfund gebraucht; aus Erfahrung aber weis ich, daß man daben die Selfte ganz ficher erspahren kann. Das

Das Holz von Fichten, oder von Tannen mittlerer Art, (von Thalen) verkauft sich leichts lich und wohl, hat einen ziemlich schnellen Bucks, und ist nach 40. Jahren schon zu allerhand Absichten zu gebrauchen. Im sosten Jahr hat dieser Baum würklich seine volle Reife erreicht; stehet er långer, so fångt er an abzumehmen. Der Haupt = Vortheil ben dieser Gattung Baume ist diefer, daß man solche, wo sie einmal zu Hause find, nicht mehr mit Muhe und Rosten anpflanzen darf, sondern der ausgefalles ne Saame, ohne die mindeste Benhülfe, aller Orten zurecht kommt. Das Bieh thut dieser Holzung nicht den wenigsten Schaden, auffert in den ersten Jahren, da man sie nothwendig, vermittelst Graben verwahren muß. Die gros sten Feinde der Fichten, find, wie ich erfahren habe, die Hirsche. Da meine Fichten nur noch 7. bis 8. Schuh hoch waren, kamen die Hirsche, dur Zeit, da sie ihre Gewenhe abwerfen, von 5. bis 6. Stunden weit her, um fich daran reis ben zu können. Etliche Jahre lang, bis die Fichten eine gewisse Starke erreicht hatten, has ben sie mir eine grosse Menge zu grimbe gerichtet.

Man bilde sich ja nicht ein, daß darum, weil ein Land gegenwärtig weder Tannen noch Fichten hervorbringt, solches dazu untüchtig sen. Die Gegend in Anjou, wo meine Güther liesgen, hatte deren auch nicht eine einzige aufzusweisen, und dennoch siehet man, daß solche gesgenwärtig recht wohl gerathen. Wenn man solche von Zeit zu Zeit putzet, so wachsen sie noch schneller, und unstreitig ist dieses die Gattung Bäume,

Bäume, welche in dergleichen Sandländern am glücklichsten fortkommt. Der Castanien Baum wächst zwar auch darinn, aber ben weitem so gut nicht; doch kann man hier und da mit demsfelben einen Versuch machen. Die Eiche kömmt darinn gar nicht fort, ihr Wachsthum ist hier sehr langsam, die mehresten verderben in trockenen Jahrgängen, und die wenigen, die davon kommen, verbutten, bleiben elend, und wers den so knorricht, daß sie sast zu nichts zu gestrauchen sind.

Wahr ist, daß ich in verschiedenen Ländern, und sonderlich in dem Oesterreichischen Flandern, in der Gegend von Alost, die schönsten Eichen in scharfen Sand stehen gesehen habe. Das Sandslager aber fand sich sehr dunne, als ich nachgrasben ließ. Unmittelbar darunter liegt eine hinslänglich tiese Schichte von sehr guter, schwarzer, setter, und seuchter Erde, in welcher die Wurzeln der Eichen recht gut fortkommen konnten.

Wer also Land von dieser Art hat, kann solches kecklich zu Eichwald bestimmen. Der Erdbohrer wird ohne große Mühe, angesührter massen, die Eigenschaft und die Dicke des Grunsdes anzeigen. Will man noch sicherer gehen, so kann man Eicheln und Castanien weitläustig aussäen, und Fichten-Saamen darunter mischen. Dieser wird jene nicht verhindern aufzugehen und fortzuwachsen. Bleibt die eine Gattung zurück, so schlägt doch vielleicht die andere an. Wie aber die Sache immer kommen möchte, so wird man wenigstens gewiß senn, einen Fichstenwald zu erhalten.

Will man Eichen haben, so muß man für dergleichen Land nicht die grosse Art wählen, welche sonsten auch das beste Gerwer. Loh verschaffet; sondern man nimmt Eicheln von der Stein = Eich; diese wächst zwar nicht so hoch, noch in so gerade Stämme; sie schlägt später aus, hat eine räuhere Rinde, und ein härteres Holz als die grosse Art; sie ist aber zu Schlagsholz weit tüchtiger, und wächst in dergleichen Sandland weit schneller als diese. Ich glaube, daß die alten Römer unter dem Namen Robur, eben diese Gattung verstanden haben. Ich habe verschiedene mahl mit bestem Erfolg dergleichen vermischte Aussaat von Castanien, Sicheln und Fichten vorgenommen.

Will man aber dergleichen scharfe Sandlans der zum Getrend soder Gartenban wiedmen, muß man die Sache etwas anders angreisen. Ich wollte aber dieses niemahlen angerathen haben, als in Fällen, da man keinen bessern Boden hat, oder wenn man sich den Dünger wohlseil und in Menge anschaffen kann; oder endlich, wenn man ganz sonderbare Gründe hat, ein dergleichen Stück seiner Natur nach zu verändern.

In diesem Fall soll man auf einem dergleis den Grundstück hie und da, auf eine Tiese von etlichen Schuh bohren und nachgraben. Unsehlbar wird man unter dem Sand, eine Schicht von setter Erde, es sen Thon, Letten, Leim oder Mergel sinden. Von dieser setten Erde wird man noch einmal so viel herauf bringen, und in kleine nicht weit von einander gelegene Häuse auf

auf dem Land selbsten schlagen, als man sonsten dessen zur Verbesserung eines gemeinen Uckers davon aufzulegen gewohnt ist. Zu dieser Urbeit braucht man weder Pferde noch Ochsen. Mit Schubkarren und Tragbären wird sie sich am süglichsten und wohlseilsten verrichten lassen. Nachwerts wird man die gegrabene Löcher wied der zusüllen, und wenn darzu auf dem Lande selbsten nicht genugsame Materialien vorhanden, so kann man einen benachbarten Ucker etwan auf 6. Zoll tief, so weit nothig ist, abdecken, und die darunter gelegene weit minder fruchtbare Erde zu diesem Ansüllen gebrauchen, nachher aber den abgedeckten Ucker wieder in seine vorige Ordnung bringen.

3ch finde nothig ben diesem Anlas anzumerten, daß wenn man dergleichen Locher in einem auten Grunde machet, die heraufgeforderte Erde innert 24. Stunden fich dergestalten blebe, daß das Loch sie nicht mehr fassen mochte. Der Grund deffen ift ganz einfältig. Da die Poren einer guten Erde sehr weit und offen find, so dringen Luft, Than und Feuchtigkeit febr ges schwinde hinein, und vermehren folglich die Gröffe des Haufens. Hingegen ist der scharfe Sand oder Ries (Grien) von dem gegenwartig die Rede ift, so zu fagen, teine Erde, sondern vielmehr ein Saufe febr kleiner Riefel, derer Poren dergestalt enge find, daß Luft und Feuche tigkeit schwerlich und in sehr geringer Menge hineindringen tonnen; fo daß bergleichen magere und elende Erde das Loch, woraus sie gegraben worden, kaumerlich mehr ausfüllen mag. fast allgemeine und untrügliche Regel, die verschies. schiedene Grade eines Stück Landes, das man reuten will, zu beurtheilen, ist also diese, daß man hier und dort verschiedene Löcher von gleischer Weite und Tiese grabe. Diesenige heraus gebrachte Erde, welche nach einigen Tagen sich am meisten geblehet, wird eben so gewiß die beste, als diesenige, die schlechteste senn, welche das Loch, woraus sie gezogen worden, nicht mehr zu erfüllen vermag.

Ich komme wieder zu den kleinen Saufen fetter Erde zurück, mit welchen wir oben unfer Reutland beleget haben. Je magerer, durrer und hitziger ein solches Sandland ist, je mehr dieser Saufen muffen darauf gebracht werden. Da diese Arbeit in der mußigsten Jahrszeit nach dem Herbst verrichtet wird, so ist sie ben weis tem nicht so kostbar, als man wohl glauben mochte; zumahl da dergleichen Sandland febr leicht zu graben und fortzubringen ist. Häufen läßt man den ganzen Winter, und eis nen Theil des Frühjahrs über unberührt liegen, und ihnen Luft, Thau, Regen, Schnee, Frost und Sonne fren zustatten tommen, da fie benn gar leichtlich zerfallen, und sich gleichsam in Staub verwandeln werden. Dennzumahl foll man diese fette gebrochene Erde, hubsch gleich über das Land ausbreiten, und darauf alsobald ganz leicht bepflügen, damit der Sand und die darauf gestreute Erde sich zu vermischen anfangen. 14. Tage hernach wird man diefes Grundstück etwas tiefer beackern, und nachwerts also fort= hin immer tiefer, bis die Mischung recht volls kommen geschehen ift. Für alles das Ackern, bon dem ich bis biebin geredet habe, foll man

sich nur sehr kleiner und leichter Pflügen bedies nen, als die sich zum Sandland am besten schicken. Sehr geringes und schwaches Zugs Vieh wird zu diesem Pflügen vollkommen hins länglich senn; dieses aber ist ein Vortheil, der nahmhastes Geld ersparet.

Ist durch den Sommer dieses Reutland gespstäget und gemischt worden, so kann es mit natürlichem oder künstlichem Dünger in gleicher Menge befahren werden, als sonsten zu einem gemeinen Ucker gebraucht wird. Dierauf säe man dasselbe mit Rocken zu derzenigen Zeit an, die in dem Lande gebräuchlich ist. Ich empfehle ganz sonderbar sich in Ansehen der Sae Zeit durchgehends nach der Landes : Uebung zu richten, so lange man nicht ganz überzengende Prosben hat, daß solche schädlich sen.

In Union ist die Såe = Zeit des Winters Getrendes, es sen Weißen oder Rocken, zwischen dem Anfang des Weinmonats und Allerheiligens Tag. Die Erfahrung hat mir gezeigt, daß dies ser Landesgebrauch seinem Elima vollkommen angemessen sen.

Die erste Ernde in diesem Reutlande wird bennahe alle darauf gewendete Untosten ersetzen; auch so gar diesenigen, welche das Graben und Ausstreuen der setten Erde verursachet haben möchte. Die zwente und dritte Ernde, obschon sie keinerlen Dünger oder andere Besserung erstordern, werden noch reicher und sast lauter Geswinst senn. Wenn man auch ansänglich auf ein solches Sandland eine noch grössere Menge ferter Erde gebracht hätte, so könnte solches schon im zwenten

zwenten Jahre zu Weißen gebauet, und zu alleit künftigen Zeiten, wie anderer guter Weißens Grund gehandhabet werden.

Auf diese Weise habe ich zu Hause vor 202 Jahren ein Stück des dörresten Sandlandes; das käumerlich etwas Moos hervorbrachte, in haltbares Weißen-Land verwandelt. Blos das erstemahl habe ich dasselbe mit Nocken besäet; nach Verlauf drever Jahren aber, habe ich es ein Jahr lang ruhen lassen, und sinther, wie meine übrigen Ucker = Schläge (Zelgen) handsthieret und angebaut. Es ist sinther, wie meine übrige Sommer = und Winter = Felder beständig bedünget, und so wohl mit Sommer = als Winster = Früchten bestellet worden, ohne das ich bis dahin an demselben einigen Ubgang verspüret habe; so das ich diese Verbesserungs = Art und Verwandlung des dörren Sandlandes in haltbaren Ackergrund mit allem Recht anpreisen kann.

Sollte aber ein dergleichen Grundstuck nach und nach seine Kräfte verlieren, so ist ihm wie der mit wenigen Kösten für lange Jahre aufzus helfen, wenn nur nochmals die Helfte so viel fetter Erde, als anfänglich geschehen, darauf gebracht wird. Inzwischen will ich bennoch hiemit niemand angefrischet haben, Sandland in Weißen : Erde zu verwandeln; ich führe dies ses Exempel nur an, um die Möglichkeit, ja selbst den Ruben einer solchen Verwandlung zu Ich werde recht wohl zufrieden senne zeigen. und es als ein Gluck für den Staat ansehen, wenn hinkunftig unsere Länderenen von diesek Art mit Rocken bestellt sind. Hierfür brauchet 1. Th. 3tes Stuck.

es nichts mehreres, als was ich oben gezeiget habe. Die Unkosten dieser Verbesserung werden ben weitem nicht so groß, als der davon sicher zu erwartende Vortheil senn.

Freslich ist der Meiten mehr als der Rocken werth; dennoch ist auch dieser eine sehr gute Getrend = Urt, wachst weit leichter, und giebt reichlicher aus als jener. Die Rockensaat ist minder Zufällen unterworfen, und sein Korn behaltet sich leichter und länger auf; neben dem hat er noch viele andere vortheilhafte Eigenschaf ten, die jedermann bekannt find. Das Rockenbrod ist sehr gesund; mehr als die Helste des Königreichs bauet den Rocken vorzüglich au, und nähret sich davon; es sen bloß, oder mit andern Feldsrüchten vermischt. Gutes Rockenland wird fast eben so thener, und weit leichter als das gute Weißenland verpachtet. Ueber das habe ich fint 22. Jahren, vermittelst alliahrlich gezos gener Rechnungen über meine Ernoten und Des ren Vergleichungen gegen einander, gefunden, daß das Rockenland, welches ich andane, fast eben so viel, als das Weißenland abgeworfen hat; da hingegen die Bestellung dieses lettern um ein ziemliches kostbarer ist. Zwar gestehe ich, daß das Stroh einen Unterscheid machet, zumal das vom Weißen zum Pferde-Futter weit dienlicher als das Rocken = Stroh ist. Doch ist dieses auch nicht zu verachten, wie sich viele Leute einbilden, und sich dessen daher lediglich jur Streue bedienen. Reben dem, daß es über haupt mit etwas Heu gemischet, für das Bieh ein gutes Futter ausmachet, so hat mich auch die Erfahrung gelehrt, daß es für die Zug-Ochsen aans

ganz ausnehmend dienlich ist, wenn es ihnen in gleicher Menge mit dem Heu vorgesetzet wird. Dieses Gemengsel erhaltet sie weit gesunder, stårster und dauerhafter, als wenn man sie mit halb Weitzenstroh und halb Heu süttert.

Es ist sehr wichtig, daß wir alles das, was unser Land hervor bringt, mit möglichstem Vortheil zu Nath ziehen, es mag num insgemein auch noch so wenig geschätzt werden. Alles hat seinen Nußen, auch so gar das Buchweißen. Stroh, welches doch die meisten Leute auf dem Felde, wo es ausgedroschen wird, liegen lassen. Ich habe solches dörren und einsammeln, und mit demselben zu Ansang des Winters die Kühe süttern lassen; so lange es dauerte, haben sie es recht gerne gesressen; sie haben davon nicht den wenigsten Schaden genommen, sind daben nicht mager geworden, und haben so viele Milch, als sonsten gewöhnlich gegeben.

Bis hiehin habe ich gezeigt, wie man ein scharfes, brennendes Sandland bestellen, und fruchtbar machen soll, wenn es gar nichts, oder nur etwas sehr weniges an Hende, Moos und spitzen Gras natürlich hervor bringt. Ist aber die gleiche Art Landes mit den gleichen Pstanzen dichter, und so stark bewachsen, daß man den Wasen, so wie wir unten sehen werden, dabon schälen kann, so ist dennzumahlen das Reuten mit der Hauen, eben wie ben der zwenzen (Hattung des Reutlandes nöthig, von dem ich nunmehro reden werde.

Mittelmäßiger Boden, begreifet alle diejes nige Erdarten, welche leicht, sandicht, oder kies Uu 2 sicht

sicht sind, die aber dennoch nicht zu Verfertigung des Mortels gebrauchet werden konnen. dieser Beschaffenheit ist das meiste Land im Ros nigreich. Es fiehet verschiedentlich, weiß, gelbe licht, rothlich, braun oder schwarz aus. Diese Gattung Erdreich ist mehr oder weniger fruchts bar, je nachdem die Schicht fetter, thonichter oder leimichter Erde von der Oberfläche mehr oder weniger entfernet ift. Dergleichen Land traat gewöhnlich weiße und schwarze Hende, fleis ne und groffe Binse, Farnkraut, Genster oder Pfriem, Brombeerstrauche und Dorn - Hecken, und verschiedene andere dergleichen wilde Pflans zen, die fast durchgehends mit Gras untermenget find, aus der Höhe, Dicke, und dem mehr oder minder frechen Wuchs dieses Gesträuchs läßt sich der Grad der Gute eines solchen Grundstücks richtig beurtheilen. Dieses ist ein Kennzeichen, das mich niemahls betrogen hat.

Wer dergleichen Land reuten will, muß das ben anfangen, nicht nur das Wasser und die Steine, sondern auch die groffen Wurzeln, die der Reut = Hauen zu mächtig sind, durch den Winter hindurch aus dem Weg zu raumen. Gegen die Mitte des folgenden Merzens, und wie wir sehen werden, nicht eher, wird man sich in Verfassung setzen, dieses Land zu reuten, das ist, den Wasen davon zu schälen. sem Ende wird man sich mit einer hinlanglichen Unzahl Taglohner versehen; diese wird man so start und munter aussuchen, als es nur immer möglich ist, zumal hierdurch die Arbeit sehr bes fördert wird. Ein mittelmäßiger Arbeiter kann awar hierben auch noch Dienste thun; gar zu schwache,

schwache, oder minder als 15. oder 16jährige junge Leute aber, können dazu gar nicht ges braucht werden.

Jeder Taglohner, der zu dieser Arbeit bestimmet ist, soll mit dem Werkzeug versehen senn, das wir in Anjou Ecobuë heissen. Dies ses ist eine Art einer großen einwerts gebogenen Reut = Hauen, ihre Länge macht 16. Zoll, und ihre Breite ben der Schneide acht und ein halben Zoll aus; von der Schneide weg verliert sich ihre Breite nach und nach bis zum Haupt, wo der Stiel eingepflöcket wird, da sie nicht mehr als dren Zoll breit ist. Diese Werkzeug muß aus dem besten Eisen verfertiget werden; er soll von gehöriger Dicke, in der Mitten am stärksten, und unten schneidend senn; daher er an diesem letztern Ort mit gutem Stahl versetzet wird. Das Auge, darein der Stiel gesteckt wird, ist rund, und haltet in der Hohlung zween Zölle. Der Stiel felbsten ist holdern, ohngesehr 3. Schuh, doch einige Zoll mehr oder weniger lang, je nachdem die Gestalt des Mannes ift, der ihn gebrauchen foll. Dieser Werkzeug soll ohne den Stiel 10, bis 12, Pfund wiegen, leichter konnte es nicht die erforderlichen Dienste thun. Die Zeugschmide verfertigen solden nach dem Muster, das man ihnen vorleget. Ben mir und in den benachbarten Städten tostet das Stuck 3. Livres und 10. Sols. Ich glanbe nicht, daß es anderswo, wo es immer senn möchte, mehr als 4. Livres * kosten sollte. Paris einzig ausgenommen, wo daffelbe vielleicht 11 11 3

Macht ohngefehr 26. Bagen 2. Schilling Verngeld.

bis auf 5. Livres zu stehen kommen könnte. Sind die Taglöhner so arm, daß sie ein dersgleichen Werkzeug nicht baar zu bezahlen versnögen, wie ich denn dergleichen Leute gedinget habe, so ist das beste, ihnen denselben anzuschaffen, und ihnen nachwerts von ihrem Lohn tägslich einige Kreußer in so lang abzuziehen, bis der Belauf desselben bezahlt ist.

Unter diesen Taglohnern wählet man sich den aeschicktesten und verständigken Arbeiter aus, der den gangen Trupp anfibre; denn alle konnen nicht wie benm Hacken in einer Linien neben einander arbeiten. Diefer Anführer haltet seine Reut-Hauen auf der Erden gerade vor fich, und wenn er anfängt zu arbeiten, so schlägt er mit gebogenem Leib fein Wertzeug ben bem erften Streich auf der rechten mit dem zwenten in die Mitte, und mit dem dritten schief in den Wafen; so daß vermittelst dieser drenen Streichen ein Rasen von anderthalb Schuh lang, einem Schuh breit, und 4. Zoll dick, weggeschnitten wird. Dieses Rasen = Stuck wird der Arbeiter, vermittelst des gleichen Werkzeugs zu einer Zeit auf seine rechte Seite hinlegen, doch so, daß das Gras oder Hende über sich gekehret bleibet. So wohl diese als andere wild wachsende Pflans zen, die nicht gar zu stark sind, werden mit Diesem Rasen zugleich weggeschaffet, und daran, wie eine Art von Peruguen, hangen bleiben; je mehr deren sind, je besser ist es; aber eben aus diesem Grund habe ich gesagt, man musse die Rasen.4. Zoll dick schneiden. Dieses ist uns umgänglich nothig, denn schälet man minder tief, so schlägt die ganze Arbeit fehl; die Rents Sauce

Hage der Wurzeln dieser wilden Gewächsen drinsgen, die man auszurotten vor sich hat. Gehet ein dergleichen Fehler vor, so schlagen diese Geswächse nachher wieder aus der Wurzel aus, und werden so mächtig, daß sie das Getrende sast völlig erstecken, wie mir solches im Ansang, zu meinem grössesten Nachtheil, wiedersahren ist.

Die Taglöhner wären allezeit willig, den Boden in geringerer Tiefe zu schälen; auf diese Weise ware ihre Arbeit weit weniger muhsam; und in Fallen, da man ihnen ein Stuck dergleis chen Arbeit überhaupt verdingete, würden sie frenlich ben diesem seichten Schalen ihre Rechnung viel besser sinden, zumal das Werk weit geschwinder von der Hand gienge. Der Eigenthumer aber wurde daben sehr übel fahren, wie ich foldbes selbst zu meinem grösten Nachthoil empfunden habe. Die Aufsicht über diesen Bunkt muß also sehr scharf senn; denn ohne dieselbe werden nicht nur die wilden Gewächse nicht gründlich ausgewurzelt, sondern man würde auch zur Verbesserung eines solchen Reutlandes zuletzt nicht hinlangliche Asche finden, wie wir beffer unten sehen werden.

Wenn schon ansänglich die Rasenstücke nicht in ersorderlicher Länge oder Breite geschnitten werden, wie solches zum östern wiedersahren kann, wenn die Arbeiter zum Reuten noch nich trecht gewohnt sind, so ist dennoch daran ben weitem nicht so viel gelegen. Die Arbeit wird dadurch um etwas ausgehalten, aber nach und nach werden es die Arbeiter besser ergreisen.

Wenn ihr Unführer das erste Rafenstück weggeschnitten und auf seine rechte Seiten, wie gemeldet, gelegt hat, so rucket er um einen fleis nen Schritt vorwerts; alsdann schneidet er das zwente Rasenstück mit der Hauen in gleicher Dicke, Länge und Breite, weg, und leget es gleichfalls vorwerts des erstern zur rechten. Go fährt er immerhin vor sich weg fort, so daß die abgehauenen Rasen zu seiner Rechten in gerader Linie zu liegen kommen. So bald nun derselbe das zwente Rasenstück auf die Seite geschaffet, tritt der zwente Arbeiter auf einen kleinen Schritt hinter ihn zu der linken, und leget die Rasens stucke, die er abschälet gleichfalls zu seiner Reche ten, folglich auf denjenigen Platz, von welchem Der Anführer das erste Rasenstück geschnitten hate und so weiters. So wie jeder fortrückt, stellet Ach der folgende Arbeiter zur linken auf einen kleinen Schritt hinten an, und reutet seine Lie nien vor sich weg. Sie kommen also alle zus sammen Stuffenweise, folglich eben so wie die Mähder zu stehen. Ist der Anführer zu Ende des auszureutenden Landes gekommen, so kehe ret er wieder zurücke an den Ort, da man ans gefangen, und schälet die Linien, welche dem hintersten Arbeiter zur linken geblieben. sem Unführer folget nachwerts der zwente, dritte, and so ferner, und arbeiten eben so fort wie ben dem ersten Gange; und so wird man forts fahren bis das ganze Stuck Reutland durchaus geschälet ift.

In Frankreich kann man diese Arbeit zu keis ner Zeit mit recht gutem Erfolge verrichten als von der Mitte Merzens an dis auf St. Johannis des des Täufers Tag. Glücklicher Meise eben die Zeit, da die größen Feld-Arbeiten noch nicht vorhanden find, und also dieses Geschäfte, ohne solche zu stöhren, betrieben werden kann. Früher kann man nicht füglich schälen, weil man Gefahr laufet, daß der Rafen wiederum ans wachse; * Später kann es nicht wohl gesche= hen, weil leichtlich wiederfahren könnte, daß die Rasen nicht genugsam abtrocknen würden. Während diesen dreyen Monaten, die ich hier dur Schalzeit bestimme, innert welcher die Sons ne ben uns den hochsten Stand nach und nach erreichet, ist die Erde am wenigsten feucht, und zwar eben in dem Berhaltniß wie die Sonne nach und nach höher geht. Einige Tage nach St. Johannis, so bald die Sonne zu weichen anfängt, nimmt die Feuchtigkeit der Erde allgemach wieder zu, und zwar nach einiger Zeit so Kark, daß sie das Abtrocknen der Rasen nahms haft verzögert, wo nicht gänzlich verhindert.

Jeh will hier nicht untersuchen, ob diese Feuchtigkeit von einem Schweiß verursachet werde, welchen dieselbe aus ihrem inwendigen heraus treibe, oder ob solche von der darein dringenden seuchtern Luft und den Dünsten hers rühre. Was immer der Grund senn mag, so ist einmal die Sache gewiß, und sür uns in diesem Umstand um so wichtiger, da ben dem Reusten sehr vieles darauf ankommt, daß die Rasen un sehr vieles darauf ankommt, daß die Rasen

^{*} Hier in der Schweit pflegen wir die Rasenstücke benm Reuten umzuwenden, so daß die Wurzeln oben zu liegen kommen, als wordurch denn diese Beschwerlichkeit leichtlich vermieden wird. Anmerk. des Nebersehers.

recht dörr werden. In dieser Absicht läßt man sie so liegen, wie ich oben verdentet habe. Ist die Witterung nicht gar zu seucht, so werden sie nach 3. Wochen trocken genug senn, ohne daß es nöthig gewesen sen sie umzuwenden. In nassen Tahrgängen aber trocknen sie langsamer; und da kann östers wiederfahren, daß man sie zu wiederhohlten maten wieder wenden muß, damit die Wurzeln nicht Schoß treiben, zumal dieses das nachgehende Brennen gar sehr verhindern würde. Weiber und Kinder können diese Arbeit mit weniger Mühe verrichten.

Hieraus fiehet man, daß das Reuten in nas fen Jahren etwas muhfamer und langwieriger, auch um etwas, doch weniges tostbarer hergehe. Ungefehr um Johannis, jedoch ehender zuvor als hernach, wenn einmal die Rasen wohl abgetrocknet find, lasse man dieselbe ben schönem Wetter, niemals aber im Regen durch eine genugfame Anzahl Weiber und Kinder, es sen mit eisernen Gabeln, oder auch nur von blosser Hand, auf dem Reutland felbst in Häufen, die so aleich weit als moglich voneinander entfernt, zusammen tragen. Diese sollen ungefehr zehen Schuh hoch, am Fuß eben so breit, rund und ohngesehr von gleicher Form, wie die Kohlhäus Diese werden so angelegt, daß der fent feun. Rasen, mithin das Gras und die Beude unter fich, folglich die Wurzel jederzeit über fich zu liegen kommt, in der Mitte des Haufens laßt man gleich von Anfang eine Bleine Höhlung, daman denn seiner Zeit daraus wie ein kleines Camin machet, dessen Defnung dennzumahl auf derjenigen Seite angeleget wird, wo der Wind her=

herkommt. Ich habe schon gesagt, diese Arbeit muffe ben hellen. Wetter unternommen werden; zumal wenn die Haufen von vielem Regen uns glucklicher weise durchdrungen wurden, dieselben nicht mehr angesteckt werden konnten; so daß man genothiget ware sie neuerdings auseinander zu legen, und zum Abtrocknen auf dem Reutland wieder auszubreiten. Man konnte folden Falls so gar Gefahr laufen, daß man die Rasen nach dem Ausbreiten noch zum öfteren umwenden mußte, damit sie recht trocken werden, wels ches sowohl Rosten als Zeitverlust zuziehen wurde, wie mir aus eigener Erfahrung bekannt ist; und follte das Regenwetter gar zu lange anhalten, so mußte das Brennen der Haufen viels leicht aar bis in das Spätjahr hinaus geschoben werden, welches denn einen nahmhaften Berluft verurfachen wurde.

Diefer lette Zufall ift dennoch fehr felten, und hat mich niemahl betroffen, wenn er auch andern Leuten begegnet ift, so habe ich benm Rachforschen gewöhnlich befunden, daß ihre Rachläßigkeit daran die meifte Schuld hatte. Dieser Verdrießlichkeit vorzubiegen, ist nothig, das schöne Wetter sich mit größter Emsigkeit zu Rute zu machen, und wenn deffen Beständigkeit nicht recht gewiß scheinet, zum Aufhäufen und zum Brennen des Rafens defto mehr Arbeis ter anzustellen, zumal von diesem wichtigen Theil der Reut = Arbeit hauptsächlich der alückliche Er= folg dieser Urt Landes - Berbesserung abhanget. Daher kann man damit niemahls zu sehr eilen. Ist die Zeit hiezu vorhanden, und wird ein Megen beforget, so ist nothig alles liegen zu lassen, und nicht nur Weiber und Kinder sondern auch Männer an diese Arbeit zu stellen; denn nichts leis det weniger Aufschub. So bald die Haufen verfertiget find, oder wenigstens desselben Abends, wenn das Wetter ficher ift, werden folde mit etwas brens nendem Stroh ben den Camin = Lochern ange-Ist der Rasen, folglich das Gras, die Hende und dergleichen dorr, so wird das Fener bald überhand nehmen, und in wenigen Augenblicken so gewaltig werden, daß man fast nicht mehr sich den Häufen wird nähern können. dieses einmahl geschehen, so kann man sie ohne Sorge fortbrennen laffen, Sach ware dann, daß sich das Feuer in der Rabe eines Zauns, eines Gehölzes, oder einer stark bewachsenen Hende befände, in welchem Fall man die nothige Vorforge zu thun batte, damit dasselbe nicht etwan Schaden anrichte.

Des folgenden Morgens wird das Feuer nicht mehr so lebhaft senn, daß die Arbeiter sich Demfelben nicht ohne Gefahr sollten nahern ton-Man wird also einige Weiber und Kinder dahin senden, um solches wieder zu schüren, und zu diesem Ende die Rasen, welche während der ersten Gewalt des Feuers von den Häufen gefallen senn mochten, mit eisernen Gabeln wieder darauf zu legen. Auf diese ABeise wird das Feuer, jedennoch gelinde, noch einige Tage fortdauren, vermittelst dessen aber die Rasen verzehrt und in Asche verwandelt werden. ten sich einige Haufen auf feuchtem Grund bes finden, so daß sie nicht anbrennen wollten, so muß man etwas trockenen Strohs oder Holz-Reisers in dem Camin = Loch aulegen, und von Den den benachbarten Häufen einige angezündete Nassen herben holen, die denn solche nasse Häufen bald in Flammen setzen werden.

So bald das Feuer in allen Häufen ausges löschet, und anstatt der Rasen nichts weiters als mehr oder weniger Asche, je nachdem das Brennland von guter Art ist, vorhanden senn wird, so soll diese Asche mit hölzernen Schaus feln in runde oben zugespitzte Häufen gelegt wers den, damit sie nicht vor der Zeit und unmit ihre Kraft verliere. In ihrem Inwendigen ist der ganze Schatz unsers Meutlandes enthalten. Wenn dieser der Luft allzusehr ausgesetzt ware so mußten nothwendig die meisten in der Asche verborgenen Salze verstiegen. hingegen wenn die Asche in Häusen liegt, so wird dieselbe von dem Than und dem ersten darauf fallenden Res gen auffenher ganz hart und bekommt eine Rins de, die weder von dem Wind weggetragen werden, noch die darinn verschlossene Kraft entsührt werden kann. Je ehender also nach diesem lets tern Aufhäufen ein Regen entstehet, je besser ist Wenn auch gleich nasse Witterung einfallen sollte, nach dem die Rasenhäufen einmal recht in Brand gesetzet sind, so würde dennoch dieses ihr weiteres fortkommen gar nicht hindern; * es mußte denn ein gar sehr anhaltender und

Hier zu Lande siehet es der Landmann sehr gerne, wenn auf seine angezündete Rasen (Muthäusen) ein mittelmäßiger Negen fällt; dieses hindert die allzusschnelle Verbrennung derselben, und zugleich eine allzuheftige Calcination, als wodurch sonsten die Asche so wohl an Menge als an Güte nahmhaft abnimmt. Anmerk. des Uebersetzers.

und überflüßiger Regen senn, dieses aker ist um diese Jahrszeit etwas ganz ungewohntes.

Man bemerke übrigens, daß wenn das Stück Rentland etwas weitläuftig, und folglich das Feuer aller dieser Hausen groß und lebhaft ist, solches sehr oft das Regengewölke vertreibet, wenn es nicht gar zu dichte ist. Wir wissen, daß ein gleiches in dieser Jahrszeit ben Belagerungen von dem Canonen, Feuer nicht selten bewürket wird.

Ist die Asche in Häusen geschlagen, so ist bis zur Saat = Zeit auf diesem Mentlande weiter nichts zu thun, ausser Acht zu haben, daß wesder Menschen noch Vieh diese Häusen andrechen oder zerstöhren können. Der Boden wird nun durchgehends von allem Gesäm und den Wurzeln der wilden Pflanzen, wie nicht weniger von allem schädlichen Ungezieser gereiniget seyn; denn die Gewalt des Feuers wird so stark gewessen seyn, daß nicht nur die unmittelbar unter den Häusen besindliche Erde auf etliche Zoll tief erhitzet, sondern auch der Boden zwischen den Häusen sehr nahmhast erwärmet worden seyn wird.

Vierzehen Tage, nachdem die gewöhnliche Winter, Saat bestellet worden, wird es auch Zeit senn, dieses Meutland anzusäen. In Anjou, wo die Saat-Zeit der Weinmonat ist, soll man das Reutland etliche Tage nach Allerheiligen anssäen. Zu diesem Ende wird man ben stillem Wetter einige Weiber und Kinder hinsenden, die mit hölzernen Schauseln nunmehr die Asche möglichst gleich über den Boden ausbreiten; nur

daß sie an dem Ort selbsten, wo jeder Hausen gebrannt hat, keine Asche liegen lassen, zumal dergleichen Plätze durch die unmittelbare Angreizsung durch das Feuer fruchtbar genug gemacht sehn werden; wie denn in der That allezeit auf denselben das Getrende am freudigsten wachsen wird. Ein Theil dieser Arbeiter sollen auch mit eisernen Hachen versehen sehn, um diezenigen Rassen, die nicht völlig verbrannt sind zu zerschlagen, und zu zerstreuen; auch diese werden zur Fruchtbarkeit des Feldes das ihrige bentragen.

Ist dieses geschehen, so wird ein verständiger Saemann seinen Weißen oder Rocken über dieses Land nur halb so dicht aussäen, als sonsten in der Gegend üblich ist. Ihm wird der Ackerknecht mit dem Pflug mit zwenen Streichbretern (Charrue a deux Oreilles) nachfolgen. Dieser Pflug muß etwas stärker senn, als der, den ich zum Sand = Land angerathen habe. Doch foll man denselben dieses erstemahl nicht zu tief gehen lassen, sondern den Saamen nur mit leichter Furche zudecken. Weiber und Kinder werden mit eisernen Hauen und Harken die Erdschollen dieser Furchen sleißig zerschlagen, und alles verebenen, zumal der Pflug in dem ersten Gange solches nicht so genau, als nothig ist, verrichten tann. Hat man zu dieser Arbeit verschiedene Pflüge nöthig, so muß man nicht nur zu jedem einen eigenen Saemann bestellen, sondern auch mehrere Häcker anschaffen. So pflege ich selb= ften mich einzurichten.

Da dergleichen Reutland nur mit halber Aussaat zu bestellen ziemlich schwer ist, und auch der

der geschickteste Saemann im Anfang nicht zu recht kommen kann, so habe ich mich sehr übel daben befunden, wenn ich zu etlichen Pflügen eis nen einzigen Gaemann angeordnet habe. Mann, der vor dem Pflug hergehet, wird seis nen Saamen immer gleicher auswerfen, als wenn er keinen Pflug hinter ihm hat; er bers lieret auch hieben keine Zeit; denn die, so ihm übrig bleibet, kann er zum zerschlagen der Erdz schollen anwenden. Der Ackersmann muß dieses erstemahl den Pflug sehr behutsam und langsam führen; sonderlich wenn es den Anschein hats daß sein Reutland vorher niemahls aufgebrochen worden sen. Wird er durch Steine oder Wurzeln aufgehalten, die anfänglich nicht abgeräumt worden so mussen die Sacker solche unverzüge lich auf die Seite schaffen.

Man gebe wohl Achtung, daß man jeden Tags nicht mehr Asche über das Land ausbrei ten lasse, als so viel man desselbigen Tags und des folgenden Morgens wird bepflügen können, fonsten wird die Asche ihre Kraft verlieren. Sollte auch Regenwetter oder des folgenden Tags ein Fest einfallen, so wird besser gethan fenn, die Asche nicht zum voraus zu verbreiten. Auffer diesen Fallen aber wird man fich ben dieser Vorarbeit gut befinden; denn ich habe gewahret, daß öfters ben dieser schon ziemlich späten Jahrs zeit Froste einfallen, die eben nicht gar hart, aber dennoch stark genug find, die Asche und übrig ges bliebene Rasen dergestalten dick zu machen, daß man sie nicht ehender ausbreiten kann, als bis die Sonne sie wieder hat aufthauen lassen; hierdurch aber wiederfahret sodann, daß man des Morgens nicht fåen kann.

Die meisten Arbeiten des Ackerbaues hangen gar sehr von der Zeit und der Witterung ab, die man einiger massen vorher sehen muß. Wenn man früher säete, so wäre man zwar dieser Unsbequemtichkeit der Nachtfrösten nicht ausgesetzer. Ich habe dieses auch versucht; aber demzumal gehet der Saame allzuschnell auf, er schosset zu frühe, wird in diesem Zustand vom Frost übersfallen, und giebt alsdenn leeres Stroh ohne Körner. Die obbeschriebene Weise ist also besser und weit sicherer, wie mich dessen eine vielzährisge Erfahrung überzeuget hat.

Aft das Reutland vollkommen befact, und die Saat mit dem Pflug unter gebracht, so wird man mit dem gleichen Pflug quer durch alle Furden, es sen in gerader oder schiefer Linie, kleine Graben ziehen, welche dahin dienen, sonderlich zu Winterszeit, das überflüßige Waffer aus dem Alcker, auch so gar da, wo er am tiesten ist, abs zusühren, und in die, zu Beschirmung des Reutlands, darum ber aufgeworfene Gräben zu leis ten. Einige Männer werden diese mit dem Ifflug gemachte Wassergräben vollends in die gehörige Tiefe bringen, und allen Ackerfurchen, da wo fie davon durchschnitten werden, einen frenen Ablauf darein verschaffen. Das Instrument beissen wir in Unjou Pic, in der Proving Mainen aber, nennen sie es Croc; dieses ist eine Art von Karst, mit zwenen eisernen etwas flachen Zacken (Zinken) Die von 15. bis 18. Zoll lang, und eben wie die Ecobue, mit einem dren Schuh langen Stiel vers sehen sind. Dieser Werkzeug ist sehr nutlich, und man kann denfelben in verschiedenen Worfallen nicht entbehren. Kein anderer Werkzeug taugt 1. Th. 3tes Stück.

so wohl das Land von grund auf zu arbeiten. Auch hier wird er dienlich senn dasjenige Fleck Landes, wo die Hausen gebrannt worden, und der Pflug nicht tief genug eingegangen, umzureissen; wie nicht weniger die benden Ende des Ackers (Anhäupter) wo das Pflugschaar nicht hinkommen mag, zu stürzen, massen sonsten auf diesen Enden der Saame bloß liegen, und lediger Dingen dem Frost und den Vögeln zum Raub werden müßte.

Obschon die Lebhaftigkeit und die Marme der in der Afche enthaltenen Salze den ausgestreuten Saamen bald aufgeben und schneller als allen andern wachsen machen werden, so wird er dens noch ben Eingang des Winters dunne scheinen, zumal alle Wurzeln und Gefame des Unfrauts auf diesem Land verbrannt worden, und folglich deffen keinerlen mit aufgehen kann. Allein mit Eingang des Frühlings wird er schon dichter aus sehen; er breitet fich je langer je weiter aus, und staudet (stocket) ofters so sehr, daß er nur allzit Dicht wird. Dergleichen Getrepde wird allezeit 14. Tage ehender als alles andere umliegende, von gleicher Art, reif seyn; und ich habe schon angemerket, daß allezeit das schönste auf denjenigen Platen sich zeigen wird, wo die Brandhäufen gestanden, weil auf folden Fleden das Feuer fraftiger und tiefer hat würken konnen.

Wir mussen noch benfügen, daß da die Asche ben diesem Unternehmen allen unsern Reichthum ausmachet, nothwendig daraus folge, daß je mehr wir derselben ausbringen können, je gesegs neter auch die Ernde senn werde. Alle Arten von Schäl-Land aber geben die Asche nicht in gleicher Menge. Menge. So sorgfältig man zuch ben dem Brennen zu Werk gehet, so habe ich dennoch aus vielen wiederhohlten Proben, wahrgenommen, daß de nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit, ein Theil der Erde und der Steinen zu Kalch, ein anderer aber verglaset wird.

Diejenigen Erd-Arten, die zu Kalch werden, find unstreitig die besten, und geben am meisten Asche, wie hingegen diejenigen, die sich verglas fen, die schlechtesten find, und fast keine Asche lies fern. Jon dieser Art ist der Sand; und vermittelft einer auf verschiedenen Flecken angestells ten Brenn . Probe kann man am allersichersten Die Eigenschaften eines Stuck Landes beurtheilen. Rann man nicht felbsten hingehen, fo laffe man fich einige Stud Rasen nach Hause bringen; man trodfne und brenne fie. Will man in ders gleichen Fällen die tieferen Erd Ragen kennen, so Jaffe man fich in numerirten Backgen etwas Erde bringen, die mit dem Erd = Bohrer je von 6. zu 6. Zoll tiefer herauf gehohlt worden.

Jat man keinen Erd Bohrer, so lasse man Löcher graben; auch diese Arbeit wird so gar viel nicht kosten, uns aber nach gemachter Brobe allerdings in Stand setzen, richtig zu beurtheilen, sur welche Art Getrende oder anderer Gewächse ein solcher Boden vorzüglich tüchtig sen. Dese ters habe ich mich dieses Hilfs-Mittels mit recht Autem Ersolg bedienet, wenn das Land, das ich andanen wollte, allzu entlegen gewesen ist. Da aber diese letztere Weise, jede Erde richtig zu unsterscheiden, viele Uebung, und eine genaue Nachsforschung ersordert, so ist dennoch vor sederman

das rathsamste, das zu untersuchende Grundsstück persönlich zu besichtigen, und die Proben auf dem Lande selbsten anzustellen. Die Brandshäusen, die allzu schnell oder gar zu sehr gesbrannt worden, sind nicht die besten; es gehet durch das allzustarke Feuer sehr viel Usche verslohren.

Ich habe ofters gewahret, daß da, wo die aussern Rasen der Brandhaufen, welche lang sam gebrannt hatten, bennahe ganz geblieben, fo daß man sie zum Ausstreuen verschlagen mus sen, weit schöneres Getrende gewachsen, als an den Orten, da der ganze Haufen zu Asche ges brannt war. Ueberhaupt sind die weiß gebrann ten Haufen von minderm Werth, und geben nicht so viel Asche. Diese weiße Farbe zeiget vielmehr eine Verglasung, als eine Verwands lung in Kalch an. Wo aber die Asche gelblichte braun, oder schwarzlecht aussiehet, ist sie uns verbesserlich, und gewöhnlich in gröfferer Menge; je nachdem sie mehr oder weniger ins dunkele fället, wird sie auch mehr oder weniger kalkare tiges an fich haben. Ich habe mich mit Fleiß über diese verschiedenen Würkungen des Feuers ben den Brandhäufen aufgehalten, weil sie ben dem Reuten von größter Wichtigkeit ift, und solche bisher aus Mangel genugsamer Erfahrung noch von niemand hinlanglich beschrieben worden.

Hier muß ich noch, ben diesem Anlaß, and merken, daß man dasjenige Hend = Land, welches kurz zuvor von den Hirten mit Feuer angessteckt worden, niemahl schälen soll; der Rasen würde noch allzu wenig Wurzeln haben, und folge

folglich nicht brennen können, wie ich solches mit meinem Schaden erfahren habe. In solthen Fällen muß man warten bis Hende, Farn und dergleichen wieder hinlanglich nachgewachfen, welches gewöhnlich erst nach zwenen Jahren wiederfahret. Es ist demnach diese ohnehin gefährliche Gewohnheit der Hirten, dergleichen Weid - Lander mit Feuer anzustecken, damit fie, wie sie vorgeben, desto mehr Gras hervorbrin= gen, dem Reuten bochst nachtheilig, zumahlen folches dadurch zu Zeiten nicht nur lange verfaumt, sondern gar dergleichen Land dazu vollkommen untüchtig wird, wenn diese schädliche Art zu brennen, zum öftern wiederhohlt wor-Den. Dennoch ift dieses nicht die einzige nachtheilige Würkung eines solchen Verfahrens, das schon länasten aller Orten abgestellt senn sollte. Wir haben daraus zuweilen weit betrübtere Folgen entstehen gesehen, und jeder sorgfältige Hausvater wird sich auf alle QBeise angelegen senn lassen, seine Guther vor allem dergleichen Brand. schaden zu verwahren.

Die Sortsenung wird im vierten Theil folgen.

